

# BOOKMARK

michael klein

**nie mehr 2. liga**

leseprobe

originalausgabe  
veröffentlicht im BOOKMARK verlag  
inh. peter mennigen  
meckenheim, juni 2003  
copyright © 2003 by michael klein

herstellung: libri books on demand  
D 22 848 norderstedt  
internet: [www.bod.de](http://www.bod.de)  
e.mail: [info@bod.de](mailto:info@bod.de)

isbn 3-8330-757-5

sie finden uns im internet unter:  
[www.bookmark-verlag.de](http://www.bookmark-verlag.de)

homepage des autors:  
[www.heinz-michael-klein.de](http://www.heinz-michael-klein.de)

## vorwort

herzlich willkommen in diesem buch. sie halten ein werk in händen, das - unter anderem - nur realisiert werden konnte durch intensive literarische grundlagenarbeit, wie:

- wochenlanges paddeln kreuz und quer durch den spreewald,
- mehrere fahrradtouren durch die lausitz (inkl. plattfuß kurz vor schlepzig),
- eine nachtwanderung in cottbus (22.4.2003, von 01 bis 04 uhr; war nicht viel los im städtchen, aber man sieht mehr als tagsüber)
- den besuch eines erstligaspiels mit zweitliga-charakter (´energie´ – gladbach 1:1), sowie
- einen bunten abend mit der polizei; seit diesem treffen im herbst 2002 in lübbenau ist die liga der ´freiwilligen anti-alkoholiker´ um ein mitglied reicher.

jetzt zur geschichte selbst.

alle personen dieses ersten, und auch aller kommenden ´spreewaldkrimis´, sind reine kopfgeburten. bezüge zu lebenden menschen wären absoluter zufall; sie sind in keiner weise beabsichtigt und, wenn überhaupt, höchstens durch böartige unterstellungen möglich.

die rahmenbedingungen, örtlichkeiten und institutionen dagegen entsprechen den tatsächlichen gegebenheiten. es gibt einen spreewald mit wasserschutzpolizei, doch der im folgenden beschriebene fall und die damit verbundenen ermittlungen sind allesamt erfunden, obwohl so eng wie nötig an die tatsächliche polizeiarbeit angelehnt.

des weiteren, - es existiert wirklich eine ´spreewaldklinik´ in lübben, allerdings kein doktor zorn, der dort die

pathologie leitet und nebenher als gerichtsmediziner fungiert. von besuchen des freundlichen mediziners kann also getrost abstand genommen werden.

´attila honecker´ und sein ´blitz-kurier´ sind allerdings konstruierte größen. journalisten wie ´attila honecker´ mag es geben und auch entsprechende zeitungen, aber nicht als stimme der lausitz. im gegenteil und zum glück. dem entlang der spree führenden blatt, der ´lausitzer rundschau´, gilt ein aufrichtiges dankeschön für seine spontane und umfassende unterstützung bei recherchen und detailfragen und das, obwohl die presse, vertreten durch einen fiktiven ´blitz-kurier´ in diesem buch, zugegeben, etwas unter die räder kommt. journalismus kann auch verantwortungsvoll und seriös ausgeübt werden, dies beweisen andere blätter und auch die ´rundschau´ tag für tag.

das der 1.fc energie cottbus ein veritabler fußballclub ist, mit dem fatalen hang, mögliche siege kurz vor schluß gegen ein unentschieden einzutauschen (hoffentlich ändert sich das in der kommenden saison), bedarf keiner weiteren betrachtung. dagegen handelt es sich bei den dargestellten spielern und vereinsverantwortlichen um reine romanfiguren. der ´richtige´ fce wird nicht von einem ehrenkonsul und konservenhersteller geführt, der trainer heißt nicht ´frenken´ und in der medizinischen abteilung tummeln sich weder ein masseur namens ´kon-zack´ noch ein doktor ´meier-henneberg´.

da in diesem buch sehr viele vereinsinterna zur sprache kommen, sei an dieser stelle noch einmal nachdrücklich betont, das alle für diesen krimi erdachten vorkommnisse, im club und um den club herum, jeglicher realen grundlage entbehren; nichts von dem, was der roman

aufdeckt, hat mit tatsächlichen gegebenheiten bei ´energie´ auch nur im entferntesten zu tun.

in diesem zusammenhang geht ein besonderer dank an die ´wirkliche´ vereinsführung, die nach kurzer auseinandersetzung mit dem nun vorliegenden stück, ohne zögern und vorbehalte bereit war, die arbeit an diesem buch uneingeschränkt mit namen und tat zu unterstützen.

erwähnenswert dabei ist die allererste kontaktaufnahme zwischen ´energie´ und bookmark-verlag. nachdem die idee für diesen krimi und der handlungsablauf standen, kam folgendes telefonat am 22. februar 2003 zustande. hier, im original, die ersten vier sätze dieser historischen unterhaltung zwischen autor (klein) und presse-sprecher (ronny gersch).

klein:

„schön guten tag, herr gersch, klein ist mein name. ich möchte ihnen mitteilen, das ich soeben ihren libero umgebracht habe.“

gersch (leicht verwundert):

„wie bitte?“

klein:

„nochmal zum mitschreiben: ich habe gerade ihren libero abgemurkst.“

gersch (energisch):

„äh, moment, das geht gar nicht. wir spielen mit viererkette.“

so begann eine lange, vertrauensvolle zusammenarbeit.

besondere anerkennung gilt weiterhin dem ´heimatverlag´ in lübben für die bereitstellung von zeit, hintergrundmaterial, vita-cola und döner, der kahnfährmanngenossenschaft in lübbenau, für ihre aufgeschlossenheit

dem projekt gegenüber sowie der aktiven hilfe bei präsentation und werbung.

schlussendlich ein dank an die ´echte´ wasserschutzpolizei in lübbenau und den polizeischutzbereich ober-spreewald-lausitz in senftenberg, die beide ein wachsames auge darauf hatten, das kriminaltechnische belange nicht auf der strecke blieben. die ´offizielle´ lösung des falles ist allerdings noch immer in arbeit.

namentlich noch einmal anerkennung für nimmermüde hilfe:

klaus biesel, peter boenki, horst brandenburger, manfred franke, steffen franke, andreas funke, marc geuß, ronny gersch, andreas heidenreich, thomas klatt, klaus stein und kapt´n ´kipp nich um´.

lübbenau, april 2003

ps. noch ein wort zu rechtschreibung und zeichensetzung. alles in kleinschreibweise, ohne ausnahme, kein ´daß´ mehr mit ´ß´ oder ´ss´; und kein komma mehr vor ´und´. warum auch?

so, jetzt ab in den spreewald.

## **im ´bunten hecht´**

die saison hatte begonnen, für touristen und insekten. mit dem unterschied, das sich die touristen abends in ihre quartiere verzogen, in richtung berlin oder dresden zurückfahren, das mücken- und bremsenzeug aber blieb.

lukas kieselbach und bert enderlein hatten ihren blauweißen ´seenotrettungskreuzer´ am steg vor dem ´bunten hecht´ vertäut und bevölkerten die kleine terrasse, die jetzt, knapp nach vier, den heutigen besucheraansturm hinter sich hatte. in anderen regionen fand jetzt das große kaffeetrinken statt, im wald begann der lange feierabend. der große fährhafen in lübbenau lag noch ein ordentliches stück flussabwärts und wer mit dem bus zurück nach berlin oder dresden musste, der durfte getrost noch eine gute stunde dazurechnen.

der wahrscheinlich letzte fährmann des tages war mit seinen passagieren hinter der nahen flußbiegung verschwunden und im ´bunten hecht´ kehrt ruhe ein. ´laufkundschaft´ erschien selten, denn das kleine lokal lag an der kreuzung hauptspree und meisterfließ und war nur über wasser zu erreichen. und die wenigen paddler, die abends noch durch den wald streiften, legten hier, so kurz vor den verleihstationen, selten eine pause ein.

die beiden knorrigen eichen, die seit ewigen zeiten das rustikale, schwarze blockhaus aus massiven, schwarzgebeizten fichtenbohlen einrahmten, spendeten wohltuenden schatten und eigentlich war die welt so in ordnung.

„irgendwas besonderes?“ fragte vater kieselbach, der inhaber des ´bunten hechts´ und stellte drei alkoholfreie biere auf den klobigen stammtisch, der sich gleich am wasser befand.

„eine handtasche ist baden gegangen,“ antwortete sein sohn.

„wo?“

„direkt vorm leiper hof.“

„und?“

„einer von den küchenjungs ist rein ins wasser und hat das schmuckstück wieder rausgefischt.“

„viel drin gewesen?“

„das übliche, scheckkarte, schlüssel, lippenstift, kleingeld.“ antwortete kieselbach junior tonlos. die touris versenkten am laufenden meter ihr zeug irgendwo in den schleusen oder an den anlegestellen, kameras, geldbörsen, brieftaschen, uhren, schuhe, ganze rucksäcke und alles, was sich sonst noch so verlieren ließ. die spree musste inzwischen eigentlich voll sein bis obenhin mit derartigen leichtsinnsgaben. falls man den ganzen wald trockenlegte, hatte man gute chancen ein vermögen zu verdienen, wenn man nur die hälfte von dem glaubte, was die geschädigten hinterher zu protokoll gaben. und wehe dem kahnfährmann, der keine versicherung hatte, denn als fährmann war man natürlich schuld daran, das dinge einfach über bord gingen. so sahen es die geschädigten und meistens auch die gerichte.

„na ja,“ murmelt kieselbach senior, der selbst oft genug ins wasser gestiegen war, um verlorenes gästeeigentum aus dem trüben wasser vor seinem lokal zu fischen. zum glück waren die spree und ihre weitverzweigten arme selten mehr als hüfttief, aber der grund war an vielen stellen weich und behielt vieles von dem, was er einmal hatte.

„und am rohrkanal hat´s ordentlich pappelbruch gegeben. mindestens zwanzig bäume haben sich nach hinten verabschiedet letzte nacht. sieht gewaltig aus.“

„blödes zeug, diese pappeln,“ erklärte der wirt. er wusste nur zu gut, wie pappelbruch aussah. die bäume mit ihren flachen wurzeln wurden vom wasser langsam aber stetig unterspült und schlugen dann, irgendwann, mit dem ersten richtigen windstoß komplett um. wie eine

übermannshohe mauer ragten wurzelwerk und erdplatten dann in den himmel. in den sechziger jahren hatte man von staatlicher seite abertausende dieser pappeln gepflanzt, als brettplantagen, die dann aber doch nie richtig genutzt wurden. und jetzt kippten die schnell wachsenden baumriesen mit schöner regelmäßigkeit ins wasser und blockierten die fließe.

„eine ente wurde erschlagen.“ erklärte enderlein ohne eine miene zu verziehen.

„würd ich der zeitung melden,“ antwortete der alte kieselbach. sensationen waren im spreewald dünn gesät und die meisten musste man sich selbst backen.

direkt zu ihren füßen, am steg, begann das funkgerät auf der ´3-meter-titanic´ zu knattern. lukas kieselbach blickte enderlein an, enderlein blickte stur zurück. „du bist der chef,“ murmelte er.

der angesprochene erhob sich von seinem stuhl, stakste die beiden schritte hin zum boot und griff das mikro. „hallo, hier ´biber 1´ an ´biber 20´, bitte kommen,“ plärrte der wasserdichte lautsprecher mit einem klirrfaktor bis cottbus.

„hier ´biber 20´,“ rief kieselbach wie immer lauter als nötig; diese technik brachte jeden zum schreien. es rauschte beachtlich in der anlage und irgendjemand begann unklar, aufgereggt und ziemlich ausführlich zu reden.

„hochwald,“ wiederholte kieselbach nach mehr als einer minute des zuhörens, „richtung klinik. oh je. verstanden. wir sind unterwegs. ende.“

„was passiert?“ erkundigte sich vater kieselbach.

„wahrscheinlich,“ knurrte enderlein, nahm einen letzten, bleifreien schluck aus der flasche und sprang hinter seinem dienststellenleiter an bord.

mit wenigen handgriffen hatten sie die 9,9 ps-yamaha-maschine gestartet und glitten geräuschvoll, aber noch gedrosselt auf den fluß. für touristen war diese nußschale

eine absolute attraktion, ständig gefilmt und fotografiert, wenn sie im schneckentempo über das wasser glitt. und in zwei filmen hatte das bötchen auch schon mitgespielt. doch wenn es sein mußte, dann brachte es die ´titanic´, die offiziell ´biber 20´ hieß, auf fast 40 km/h.

kieselbach legte vorsichtshalber seine dienstmütze ab, bevor er voll aufdrehte. motorboote für den privaten gebrauch waren im gesamten spreewald verboten; nur die forstleute und anrainer durften kleine außenborder benutzen, doch für sie galt eine höchstgeschwindigkeit von maximal 5 km/h. für mehr gab´s knöllchen.

„und?“ erkundigte sich enderlein.

„männliche leiche im wasser, im hochwald, nähe sportklinik.“

„oh,“ machte der zweite mann und legte sich samt boot und chef in die kurve. der motor lief im höchsten drehzahlbereich und kieselbach musste die nächsten sätze brüllen.

„und es kommt noch dicker.“ fast mit vollgas schossen sie in den nicht sonderlich breiten lehder graben hinein. für den fall, das ihnen jetzt ein verspäteter tourikahn entgegenkam, konnte es ziemlich eng werden. „wenn kein irrtum vorliegt, dann ist der tote wahrscheinlich torsten grabow.“

„torsten grabow?“ café venedig flog an ihnen vorbei und enderlein pfiff durch die zähne, während sein vorgesetzter vom gas ging. ungebremst durch das lehder labyrinth war ein ding der unmöglichkeit, auch für die polizei mit blaulicht und sirene.

bert enderlein machte sich nicht viel aus sport, aus fußball schon gar nichts, doch trosten grabow war auch für ihn ein begriff, denn torsten grabow war in dieser gegend mindestens so bekannt wie coca cola.

## **am tatort**

sie hatten ein paar dutzend stockentenpaare in die wälder gejagt, einen reihler in die flucht getrieben und eine handvoll freizeitpaddler in die seichten uferregionen gedrückt, bevor sie den entlegenen tatort am nordrand des spreewaldes erreichten. er war auch vom wasser aus nicht zu verfehlen, denn da, wo die leiche lag, fand bereits der große auftrieb statt.

„schöne scheiße,“ knurrte enderlein, sprang an land und holte sich natürlich prompt nasse füße. er sicherte die leicht auf grund liegende ´titanic´ an einer dünne buche und kieselbach meldete der zentrale, das sie sich vor ort befanden.

„na dann, viel spaß,“ kam aus dem famosen lautsprecher zurück.

mountainbiker in dünner kluft standen am uferrand neben verschwitzten männern mit kurzärmeligen hemden und frauen in luftigen kleidern. der sommer stand vor der tür und die fußballsaison neigte sich überall ihrem ende entgegen; nur für den durchtrainierten, jungen mann, der hier halb im ufermorast, halb auf der böschung lag, war sie schon jetzt definitiv vorbei.

es gab keinen zweifel, bei dem toten handelte es sich eindeutig um torsten grabow, mit seinen knapp einundzwanzig jahren, der beste und wichtigste mann bei ´energie´. zu oft hatte kieselbach sein gesicht in den zeitung und im fernsehen gesehen, um sich zu irren. und vor knapp drei wochen war er zu einer autogrammstunde bei ´sport mölder´, gleich neben der wache in lübbenau, aufgekreuzt, in seinem knallroten porsche. und natürlich hatte er den ´hobel´ mitten im parkverbot abgestellt, so wie es sich für einen richtigen star gehört. die diskussion anschließend auf dem revier, hatte mit einem saftigen

bußgeld und einer beamtenbeleidigung geendet. letzteres hatte sich jetzt wohl erledigt.

die leiche steckte in einer dunkelroten, kurzen trainingshose, auf der eine deutliche weiße '5' prangte und einem langärmeligen mannschaftstrikot; doch da, wo sonst das vereinswappen war, befand sich jetzt ein häßliches, blutiges loch.

„blattschuß,“ erklärte doktor zorn in seiner gewohnt trockenen art. schon seit jahren griff man im spreewald, in ermangelung einer ordentlichen gerichtsmedizin, auf den kleingewachsenen, freundlichen pathologen aus der spreewaldklinik in lübben zurück. von da bis zum tatort war es nur ein katzensprung.

„aus allernächster nähe. man kann die schmauchspuren um die wunde herum mit bloßem auge erkennen. entweder wollte der mörder ganz sicher gehen, oder es war selbstmord,“ erklärte der arzt.

„habt ihr denn die waffe?“ fragte kieselbach.

„fehlanzeige,“ antwortete papendorf, sein kollege aus lübben, der mit insgesamt vier männern am tatort erschienen war.

„und wer hat die leiche gefunden?“

„ein radfahrer aus straupitz. war ein ziemlicher schock für den alten herrn. wir haben ihn vorsorglich ins krankenhaus gebracht.“

„sonst schon irgendwas entdeckt?“ erkundigte sich enderlein.

der dienststellenleiter aus lübben schüttelte den kopf. „absolut nichts, soweit man es mit bloßen augen beurteilen kann, auch keine pistole.“

„und unwahrscheinlich, das er die waffe nach dem einschuß noch irgendwie ins wasser oder den wald befördert hat,“ murmelte enderlein.

„mit der wunde in der tat höchst unwahrscheinlich,“  
konzidierte der mediziner. „der mann war auf der stelle  
tot.“

„wir haben uns erlaubt, schon einmal ein paar dinge  
zu erledigen, bevor hier alles den bach runtergeht,“ er-  
klärte papendorf. „bis steiner und seine spurensicherung  
aus senftenberg eingetrudelt sind, wird´s wohl noch ein  
weilchen dauern.“

„mit sicherheit.“ kieselbach nickte zustimmend. als  
natur- und kulturlandschaft war der spreewald übersicht-  
lich, als verwaltungseinheit war er eine einzige, dreige-  
teilte katastrophe.

„ansonsten denke ich, wollt ihr die leiche haben, oder?  
liegt ja tief genug im wasser.“

was papendorf sagte, stimmte. mit der kompletten lin-  
ken körperhälfte lag der ehemalige libero von ´energie´  
im wasser, und alles, was im wasser lag, gehörte der was-  
erschutzpolizei. das war auch das einzig klare an den  
zuständigkeiten im ganzen spreekreis. je nachdem, wo  
hier etwas geschah, waren entweder senftenberg, kö-  
nigswusterhausen oder cottbus zuständig. ein heilloser  
zirkus, den sie sich nach der wende eingehandelt hatten,  
weil gierige kommunalpolitiker, bis berlin hinüber, sich  
ihren teil am spreewald sichern wollten und die spree-  
wälder sich untereinander auch nicht grün waren. keiner  
hatte dem anderen den sitz der kreishauptstadt gegönnt,  
die lübbener nicht den lübbenauern, und die calauer nicht  
den luckauern und umgekehrt. also war der spreewald  
unter den hammer gekommen und an drei auswärtige  
interessenten gegangen, mit allen üblichen nachteilen.  
würde der spreewald reden können, spräche er drei spr-  
achen.

das flußufer, da wo die leiche lag, war von papendorfs  
männern großräumig abgesperrt worden und bisher hatte

noch keine gaffer gewagt, das rot-weiße baustellenband mit dem aufdruck ´polizei´ zu ignorieren. aber auch das war nur eine frage von zeit und masse. anscheinend hatte sich die nachricht vom fund der prominenten leiche wie ein lauffeuer in der ganzen gegend verbreitet. immer mehr schaulustige drängten sich oben auf dem leicht erhöhten spazierweg und versuchten einen blick auf den toten fußballstar zu erhaschen. kameras wurden gezückt und kieselbach entdeckte zwei videofreaks, die hoch in einer eiche hingen, um in eine möglichst günstige schußposition zu kommen. bevor die sache eskalieren konnte, deckten die kollegen aus lübben die leiche mit einer grauen polzeidecke zu und erweiterten die abspernung erheblich.

es dauerte fast eine stunde, bis die spurensicherung sich vollzählig vor ort befand. zwei beamte waren aus senftenberg herübergekommen, steiner, ihren chef, der in lehde wohnte, hatten sie von seinen meerrettichfeldern geholt und mit ´biber 18´ an den tatort transportiert. jetzt setzten seine leute ihre abstandsmarkierungen um die leiche, schossen photos und drehte jeden halm in der nähe des tatortes von rechts auf links.

„alles schon völlig zertrampelt,“ knurrte steiner, während er den mit waldmeister bestandenen uferstrand inspizierte. „wenn es überhaupt irgendwelche spuren gab, dann sind die längst im eimer. immer das gleiche theater.“ etwas weiter flussaufwärts hatte er eine fuchsfährte entdeckt, eine wildschweinsuhle im halbtrockenen ufer-schlamm und eine ringelnatter, die sich nach ihrer entdeckung sofort tot stellte.

„die kugel ist glatt durch den jungen durch, vorne rein und hinten wieder raus,“ dozierte doktor zorn und beugte sich zum wiederholten mal über die leiche. „hat praktisch

das ganze herz und einen beachtlichen teil der lunge mitgenommen.“

bevor es die männer von der spurensuche verhindern konnten, hatte der mediziner die leiche auf den bauch gerollt und betrachtete den durchschuß zum ersten mal von der rückwärtigen seite.

„muß ein echter elefantentöter gewesen sein,“ stellte er beinahe anerkennend fest. „mit dem kaliber könnte man wahrscheinlich auch einen panzer knacken.“ kopfschüttelnd legte er die leiche des toten liberos wieder in ihre ausgangsposition.

„jedenfalls mußte der junge nicht lange leiden,“ fügte er beruhigend hinzu. „ist ja auch schon mal was in der heutigen zeit, oder?“

mit erstaunlicher beweglichkeit erhob sich der alte herr und klopfte grashalme und uferschlamm von seiner waschmaschinenreifen cordhose.

„ihr bringt mir den jungen dann vorbei, wenn ihr hier mit ihm fertig seid, ja?“

die beamten nickten. jeder von ihnen hatte schon leichen gesehen, scheußlich zugerichtete, verstümmelte, halb verweste körper und wasserleichen und mehr als einmal hatte sich einer von ihnen übergeben müssen. nur der alte, weißhaarige mediziner schien von all dem stets völlig unberührt. er schaute sich seine kundschaft an, wie ein personalchef seine bewerber, gab nicht mehr als das nötigste von sich und ging anschließend unauffällig seiner wege. lukas kieselbach wußte nicht, ob er den mann dafür bewundern oder bedauern sollte.

zehn minuten später erschienen die herren mit dem zinksarg, packten den erschossenen professionell und emotionslos ein und begannen die silberig glänzende wanne vorsichtig die uferböschung hinaufzutragen, denn

der untergrund war inzwischen durch das endlose hin- und hergelaufe der beamten noch glitschiger geworden.

die arbeit am tatort war für kieselbach vorläufig getan, für die spurensicherung begann die zweite etappe. sie durften das projektile suchen, das durch den körper des fußballers geschlagen war und irgendwo in der tiefe des waldes in einem baum, irgendwo im boden oder im flußschlamm stecken musste, ein job, der sich über stunden, manchmal sogar tage hinziehen konnte, wenn man pech hatte.

---

**sie wollen erfahren, wie's weitergeht und vor allem, wie verblüffend die lösung dieses falles ist?**

**da gibt's nur eins: das buch kaufen!**

---

von  
**michael klein**  
bei  
**bookmark**  
erschieden:

**lürik vor eksperts** (schlichte gedichte)

dieses rezeptfreie anti-idiotikum beinhaltet beliebte spielarten heutiger dichtkunst: westfälische grabsteinlürik, wetterkartenpoesie, brigitte diät-romantik sowie mordtorsportballaden.

**billigsocken aus taiwan** (kurz- und kleingeschichten)

was passiert, wenn ein pirat beim ankern im absoluten ankerverbot erwischt wird und wieso erhalten zwei kleinanzeigendichter den nobelpreis für literatur? wie schmecken schweinebauch ´pavarotti´ und melonenbowle mit ganzen früchten? welchen sinn macht ´beamtendoping´ und welche rolle spielen herrentoiletten in der weltliteratur? die antworten finden sie in den ´billigsocken´.

**beirut, hin und zurück** (roman)

dr. sebastian querbach, der bis dato einwandfrei funktionierende vorstandsvorsitzende eines chemiegiganten, beginnt sich vom herrschenden steinzeitkapitalismus zu verabschieden. dies beschert der company eine ausgezeichnete presse aber auch happige kosten; daher beschließt der restvorstand, seinen vorsitzenden auf unkonventionelle art und weise abzuservieren. man schickt dr. querbach mit einem fingierten auftrag nach beirut, wo er prompt und spurlos verschwindet. alle probleme wären damit beseitigt, tauchten nicht plötzlich querbachs anwalt sowie ein sehr geschäftstüchtiger entführer auf. und so beginnen ein hyperaktiver werkschutz, ein spontaner profikiller und zwei sektgekühlte staatsminister einen wirtschaftsboss zu jagen, der eigentlich schon längst tot sein müsste, inzwischen aber ganz andere probleme hat.